Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang **Nr. 13** Bern, 25. März 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Pädagogische Aphorismen. — Antiqua oder Fraktur? — Die fünf Sinne. — Beste Glückwünsche! — Seminar Hofwil. — Zur Krise. — Sektion Thun des B. L. V. — Langenthal. — Shhweizerischer Lehrerverein.

Pädagogische Aphorismen.

Das Ideal eines nationalen Bildungswesens wäre dies: dass einem jeden Gelegenheit geboten würde, zu einem Maximum persönlicher Kultur und sozialer Leistungsfähigkeit nach dem Mass seiner Anlagen und seiner Willensenergie sich auszubilden.

Dr. *Paulsen.*

* * *

Dumm ist, wer in der Welt sich nicht zurechtfinden kann. Sich in der Welt zurechtfinden lernt der Mensch aber nur durch Übung und wird zu dieser Übung durch einen mächtigen Naturtrieb getrieben, welchen nur der unnatürliche Lernzwang unterdrücken kann. Das Schlimmste, was jedem durch solche frühe Treibhauszeitigung begegnet, ist der Verlust der Fülle und Ganzheit des Menschen, woraus alle Freude, aller Tatenmut keimt. Man kann sich nicht mehr finden in den Freuden und Genüssen gemeiner Naturmenschen, kann gar nicht zu einem gemeinsamen Mitleben gelangen und ist wohl endlich durch sein hohles Wissen so unglücklich aufgeblasen, dieses gemeine Leben in allen Rücksichten gemein zu schelten.

E. M. Arndt.

* * *

Das eben ist die unverwüstliche Jugend in ihm . . ., dass unerschöpfliche Quellen der Erkenntnis des Menschentums in ihm fliessen, aber alles in lebendiger Entwicklung verbleibt, nichts sich verhärtet zu steifen Sprüchen, die man schwarz auf weiss besitzen und getrost nach Hause tragen kann. Wir müssen ihn leben und tun, nicht ihn auswendig lernen und wie Schweizerpillen in vorschriftsmässiger Dosis einschlucken wollen, um unsere pädagogischen Qualitäten dadurch zu verbessern.

Dr. *P. Natorp*, über Pestalozzi.

Antiqua oder Fraktur?

Diese Frage ist durch den Weltkrieg auch wieder mehr in den Vordergrund der Diskussion gerückt worden. Herr Seminarvorsteher Stauffer, Hofwil, hat in der Schulsynode die Motion eingebracht, ob nicht die Antiqua schon auf der Unterstufe eingeführt werden sollte. Die Abgeordnetenversammlung des B. L. V. hat am 25. April 1914 anlässlich des Referates von Herrn Progymnasiallehrer Münch, Thun, über Schulreform einer These zugestimmt, die lautet: „Alle Forderungen nach Einführung einer *einzigen Schriftart* (Antiqua) und einer vereinfachten, lauttreuen Rechtschreibung sind kräftig zu unterstützen.“ Eine Fibel, betitelt: „Schlüssel zum Lesen und Schreiben“ von J. Fr. Geissbühler, von 1910, sucht einen Teil dieser Forderungen schon zu verwirklichen, indem neben der deutschen *Schreibfrakturschrift* je die vierte Seite der Fibel zur sukzessiven Einführung in die *Druckschrift* gewidmet ist. Zuerst erscheinen Wörter mit nur grossen Buchstaben in römischer *Kapitalschrift,* z. B.: DER FISCH IST IM BACH. Dann werden die kleinen Buchstaben eingeführt, z. B.:

AUF DEM TEICH SIND ENTEN.

gleich darunter: Auf dem Teich sind Enten.

Nachher folgt englische Kursivschrift, Rondschrift und auf den letzten 32 Seiten der Fibel (76 Seiten) Prosa und Poesie in Druckschrift-Antiqua und verschiedenen Typen der deutschen Frakturschrift. Der Verfasser sagt: „Wer diese Fibel durchblättert, wird den Eindruck empfangen, dass dieser neue Weg, wenn ihn das erste Schuljahr ganz zurücklegen soll, schwindelhaft hoch hinaufzuführen scheint, in einer Zeit, da man Lesen und Schreiben als der Kindernatur widerstrebende, jedenfalls langweilige Tätigkeiten aus dem Pensum des ersten Schuljahres zu verbannen bemüht ist.“ Aber gleich fügt der Verfasser bei, dass die Fibel aus der Praxis hervorgegangen sei und sich in der Kinderstube wie in der Schule bewährt habe.

Einen andern Weg und etwas weniger weit geht der Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich. Im ersten Schuljahr der Primarschule wird mit der *Antiqua* (Schreibschrift) begonnen, im zweiten Schuljahr die *Druckschriftantiqua* eingeführt. Erst in dem siebenten Schuljahr kommt dann noch die *deutsche Kurrentschrift* dazu. In der Sekundarschule bezweckt der Schreibunterricht eine deutliche, schöne und geläufige Handschrift in der *deutschen Kurrent- und der Lateinschrift.* Wir wir es im Kanton Bern in der öffentlichen Primarschule machen, wird als bekannt vorausgesetzt.

Es ist nun ganz interessant, mit diesen Tatsachen zu vergleichen, was gebildete Leute, die nicht im Schulamt stehen, zu dieser Frage sagen. Letzthin beschäftigte sich der Verein für deutsche Sprache in einem Diskussionsabend mit diesem Problem. Herr Dr. Stickelberger leitete die

Diskussion durch ein Referat über die Entstehung der verschiedenen Schriftarten ein. Sie stammen von den Phöniziern. Die richtige Bezeichnung sei Antiqua und Fraktur. Fraktur heisst gebrochen. Der Spruch am Berner Münster: Mach's nach! ist Fraktur. Im 9. Jahrhundert war die lateinische Schrift allgemein; im 13. Jahrhundert traten eckige Formen auf; im 16. und 17. Jahrhundert erschienen die Drucke im Gewande ihrer Zeit. In neuerer Zeit erscheinen die deutschen Zeitungen in Fraktur, Zeitschriften und wissenschaftliche Werke in Antiqua. Die deutschen Volksbücher des Inselverlages sind in grosser, leserlicher Fraktur gedruckt. Auch die Dänen bedienen sich derselben. Infolge des Krieges machen die Deutschen eine patriotische Frage daraus zugunsten der Fraktur.

Mit der Schreibschrift ist's bei uns eine andere Sache. Solange die Eltern die lateinische Schrift nicht konnten, musste in den Schulen die deutsche Schrift gelehrt werden. Gelehrte aber behaupten, dass das Erlernen von so vielen Schriftarten für die Kinder zu zeitraubend sei. Könnte man diese Zeit nicht für etwas Besseres anwenden? Wir in der Schweiz, an der Sprachgrenze, können uns nicht gut *nur* für die deutsche Schrift entscheiden. Dann übersteigt die Zahl der Menschen, die die Antiqua schreiben, die Zahl der deutschen Völkerschaften ganz gewaltig.

Alle Diskussionsredner: Kaufleute, Ingenieure, Ärzte, Beamte sprachen sich für Antiqua aus. Zwar nicht ausschliesslich für das Fallenlassen der Fraktur, sondern in der Weise, dass in der Schule *zuerst* die Antiqua schreiben gelehrt würde; in den obern Schuljahren sollte die Fraktur auch auftreten. Aber man wollte sich begnügen, sie nur zu lesen, nicht mehr zu schreiben, oder doch höchstenfalls als Zierschrift. Damit käme man im Kanton Bern ungefähr zu dem, was im Kanton Zürich gäng und gäbe ist. Es wäre nicht das erste und wohl auch nicht das letzte Mal, dass wir Berner von den Zürcher Vettern etwas lernen würden. Gründe zu dieser Stellungnahme:

1. Die Zeit, die durch Konzentration auf *eine* Schriftart gewonnen würde, könnte für bessere Erlernung *einer* Schrift und eventuell der Stenographie und Maschinenschrift nutzbringender angewendet werden.

2. Antiqua und Stenographie sind schreibflüssiger, weil sie runde Formen aufweisen.

3. Für Fremdsprachige ist die Fraktur ein Hindernis beim Deutschlernen. Deshalb sollten wir Deutschschweizer einen Ausgleich schaffen in dem Sinne, dass wir die Fraktur preisgäben; vielleicht würde unsere schöne deutsche Sprache dann von den Fremden eher gelernt und verstanden werden.

4. Da aus ökonomischen und hygienischen Gründen die Maschinenschreibschrift immer grössere Verbreitung findet und ausschliesslich im Gewande der Antiqua auftritt, so wird die Antiqua fast von selbst zur Hauptschrift in Schule und Verkehr.

Was sagen nun die Gegner dazu? Den Unterrichtsplan für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern können sie nicht in die Schranken rufen, wenigstens soweit es die *Unterstufe* angeht. Dort wird unter dem Titel „Lesen und Schreiben“, Seite 32, für die drei ersten Schuljahre die Frage, ob Fraktur oder Antiqua, ganz offen gelassen. Also könnten wir schon jetzt ohne Revision des Unterrichtsplanes in den ersten drei Schuljahren die Antiqua als Hauptschrift einführen. Und wenn uns Männer aus andern Kreisen, die den Pulsschlag des Lebens etwas besser spüren als wir oft in unsern Büchern, Pulten, Wandtafeln, Bänken und Schränken, uns einen guten Rat geben, sollten wir nicht lange mehr säumen.

—d.

Die fünf Sinne.

Stoffdarbietung.

Damit wir uns der Dinge und Erscheinungen der unermesslichen Natur recht erfreuen, sie uns förderlich und nutzbar machen können, hat uns Gott fünf geschickte Begleiter ins Leben mitgegeben, welche uns auf alles, was ausser uns ist, und auf vieles, was in uns vorgeht, unermüdlich aufmerksam machen. Diese treuen Begleiter sind die fünf Sinne: Das Gesicht, das Gehör, das Gefühl, der Geruch und der Geschmack.

1. *Das Gesicht.* Das Werkzeug (das Organ) des Gesichtes ist das Auge, ein wundervolles Gebilde göttlicher Schöpfungskunst. Mit dem Auge können wir sehen, schauen, beobachten, betrachten, erblicken, gucken, spähen. Wir bewundern den herrlichen Sonnenaufgang, das zart- oder dunkelglühende Abendrot, den prächtigen Regenbogen, den unendlichen Sternenhimmel. Wir betrachten die gewaltigen Alpen, die blühende Landschaft, die fruchtbaren Gefilde, das aufsteigende und losbrechende Gewitter, den zerstörenden Hagel, die tanzenden Schneeflocken, die weite, weisse, stille Winterlandschaft. Wir erblicken die fallende Sternschnuppe, den zackigen Blitz, den ersten Sonnenstrahl, das ferne Wetterleuchten. Die Dinge erscheinen dem Auge nahe oder ferne, gross oder klein, hell oder dunkel, schlank oder plump, glänzend oder matt, lang oder kurz, durchsichtig oder undurchsichtig usw. Nach den Farben unterscheidet das Auge zwischen schwarz und weiss, rot, orange, gelb, grün, blau, violett, indigo (Regenbogenfarben) mit ihren zahllosen Abstufungen und Mischungen.

Die mannigfachen Formen und Farben, welche das Auge dem strebenden menschlichen Geist übermittelt, reizen diesen zur Nachbildung, was ihm mit Hilfe der folgsamen Hand durch Zeichnung und Malerei oft wundervoll gelingt und was herrliche Kunstwerke der Malerei hervorgebracht hat (mechanische Nachbildung, Photographie).

Das Auge ist aber nicht nur ein einfacher Spiegel, der anzeigt und

wiedergibt, was sich vor ihm befindet. Es ist ein wundervoller Doppelspiegel, welcher verrät, was hinter ihm vorgeht, was die Seele bewegt. Das Auge spiegelt wider den Zustand des Gemütes: Lust und Leid, Freude und Schmerz, Hass und Liebe, Neid und Missgunst, Mut und Verzagtheit usw. Nur wer eine reine Seele hat, der zeigt einen freien, offenen Blick. Wer nicht zeigen darf, was in seinem Innern vorgeht, der schlägt die Augen nieder (er schliesst die Fensterläden). Auch in diesem Falle sei Jesus unser Vorbild, dessen tiefes Auge ein Gottvertrauen, Güte, Liebe, Teilnahme und Mitleid ausdrückt und der mit seinem reinen Blick den hinterlistigen Pharisäer durchschaut und beschämt. Wenn das Auge krank wird, so leidet das Gesicht darunter; seine Tätigkeit wird gehemmt oder hört ganz auf. Krankhafte Zustände des Auges sind Schielen, Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit, Trübheit (die Augen Isaaks wurden dunkel), der Star. Ärztliche Hilfe durch Brillengläser und Operation.

2. *Das Gehör.* Das Organ des Gehörs ist das Ohr, mit dem wir hören, wahrnehmen, horchen, lauschen. Mit dem Ohr unterscheiden wir z. B. die Stimmen der Tiere, wiehern, muhen, bellen, miauen, blöken, meckern, grunzen, krähen, gackern, piepen, schnattern, pfeifen, heulen usw. Wir hören das Sausen des Windes, das Rauschen des Wassers, das Rollen des Donners, das Tosen des Wasserfalles. Wir lauschen den Atemzügen des schlafenden Kindes, dem Summen der Bienen, dem Zwitschern der Vögel, dem Murmeln des Baches. Eine besondere Gabe des Gehörs ist der Sinn für Musik, d. h. für die regelmässige Aufeinanderfolge und den Zusammenklang von verschiedenen gleichartigen Tönen, welche durch menschliche Stimmen oder durch Instrumente hervorgebracht werden. Die Singvögel, welche lange vor dem Menschen die Erde bewohnten, sind wohl in der Musik dessen erste Lehrmeister gewesen. Das schmelzende Lied der Nachtigall, die lustigen Triller des Finken, das schmetternde Jauchzen der aufsteigenden Lerche, das wechselvolle Konzert der Singvögel an einem schönen Frühlingsmorgen haben ihn zur Nachahmung gereizt, und er bestrebte sich, seiner Lust und seinem Schmerz, seiner Freude und seiner Trauer durch Töne seiner noch unbeholfenen Stimme Ausdruck zu geben. Aber der Mensch hat auch bald Instrumente erfunden, durch welche er Töne von anderer Klangfarbe, längerer Dauer, grösserer Höhe und Tiefe hervorbringen konnte und die ihm als Begleitung der Stimme oder zu selbständigen Darstellungen dienten: die Pfeife, die Harfe (David), die Posaune (Jericho), die Flöte, die Geige, das Alphorn, die Trompete, die Orgel usw. Die Musik ist von tiefer Wirkung auf unser Gemüt. Die Trauerklänge, die den Leichenzug begleiten, stimmen uns auch traurig. Das Glockengeläute und das Orgelspiel versetzen uns in eine feierliche Stimmung. Ein fröhliches Lied, ein lustiger Jauchzer erheitert unsern Sinn, und ein frischer, kräftiger Marsch macht unser Herz schneller schlagen.

Wie die Formen und Farben in der Malerei, so sind die Töne im Reiche der Musik Gegenstand erhebender menschlicher Kunstwerke geworden. — Aber den grössten Dienst leistet uns das Gehör als Vermittler der Sprache, indem es die gesprochenen Worte unmittelbar auffasst und zum Verständnis bringt, während das Auge die Sprache auf dem Umweg des Lesens unserem Geiste erschliesst. Auch das Ohr ist Krankheiten unterworfen (Harthörigkeit, Taubheit, Taubstummenanstalten, Gebärdensprache).

3. *Das Gefühl.* Das Gefühl ist zweifacher Natur und hat zwei verschiedene Organe:

a) Die Fingerspitzen, mit welchen wir tasten, befühlen. Mit den Fingerspitzen können wir wahrnehmen, ob ein Gegenstand eckig oder rund, weich oder hart, rauh oder glatt, scharf oder stumpf, trocken oder nass ist. Man nennt diese Art des Gefühls das Tastgefühl, welches eine Ergänzung des Gesichts und für die Blinden einen teilweisen Ersatz desselben darstellt. Der Blinde kann tastend seinen Weg finden und mit den Fingerspitzen erhabene Buchstaben unterscheiden und erhabene Schrift lesen.

b) Die Haut im allgemeinen, welche empfindet, fühlt, spürt. Wir fühlen an der Haut, ob etwas warm, lau oder kalt, weich oder hart, schwer oder leicht ist. Wir fühlen das Wehen des Windes, das Beissen der Kälte usw. Wir empfinden den Druck der Hitze, den Schmerz einer Wunde, das Wohlsein im Bade usw.

4. *Der Geruch.* Das Organ des Geruchs ist die Nase, mit welcher wir riechen, wittern, schnüffeln. Der Eindruck ist angenehm oder unangenehm, scharf, stinkend usw. Wie die Singvögel unser Ohr mit ihrem Gesang erfreuen, so erquicken viele Blumen uns mit ihrem Wohlgeruch: die Rose, die Nelke, die Maiblume, die Levkoie, das Veilchen usw. Jede Art hat ihren besondern Duft, ihr eigenes Parfüm. Die Nase zeigt uns auch die schädlichen Gerüche an, wenn die Luft unrein ist, wenn z. B. Gas ausströmt oder andere schädliche Stoffe sich verflüchtigen. Dann ist der Geruch ein Schutz für unsere Gesundheit, eine Schildwache, die uns vor dem Feinde warnt.

5. *Der Geschmack.* Das Organ des Geschmackes ist die Zunge, mit welcher wir schmecken, kosten (versuchen). Der Geschmack ist hauptsächlich beim Essen, also bei der Ernährung, betätigt, wobei er durch den Geruch wirksam unterstützt wird. Die Zunge hat eine Vorliebe für gewisse Speisen und einen Widerwillen gegen andere. Sie ist sehr empfindlich für die Fehler der Köchin und macht uns sofort aufmerksam, wenn die Suppe fade oder versalzen, wenn die Milch sauer, wenn der Brei angebrannt, wenn das Ei verdorben, wenn eine Speise mit ranzigem Fett zubereitet ist. Sie zieht in der Regel das Süsse dem Bittern vor. Man spricht noch in anderer Beziehung von Geschmack, z. B. von einer geschmackvollen Verzierung. Damit hat die Zunge nichts zu tun. Dieser Geschmack ist ein Gefühl für das Passende, das Anständige, das Schöne.

Die fünf Sinne begleiten den Menschen in seinem Lebenslauf von der Wiege bis zum Grabe. Sie sind unausgesetzt bemüht im Dienste seiner körperlichen Entwicklung, seiner Gesundheit, seiner geistigen Ausbildung. Das Gesicht und das Gehör fördern vornehmlich die intellektuellen und seelischen Fähigkeiten, während Geruch und Geschmack mehr um das körperliche Wohlsein besorgt sind. Das Gefühl steht inmitten der beiden Paare und lässt, neben Erfüllung seiner eigenen Aufgabe, rechts und links seine Mithilfe angedeihen. Wenn der Mensch sich der Dienste, die ihm die fünf Sinne leisten, recht bewusst ist, wenn er sich um ihren Rat bemüht und sich nach ihren Weisungen richtet, so wird er die Wirksamkeit dieser treuen Diener und die eigene Lebensfreude steigern. *B. Hurni.*

Beste Glückwünsche!

Im Frühling 1865 hat eine Schar von vierundvierzig eben patentierter junger Lehrer, die der 27. Promotion, die Räume des Seminars zu Münchenbuchsee verlassen, um zur Ausübung ihres schönen Berufes nach allen Richtungen in die Welt hinauszuziehen. Fast ein Drittel derselben ist heute noch am Leben und in den verschiedensten Kreisen tätig. Einem von ihnen möchten wir in diesen Tagen ein herzliches „Glückauf" zurufen. Es ist Dr. *Joh. Friedr. Schär,* Professor in Berlin, der am 21. März seinen 70. Geburtstag feiern konnte.

Prof. Schär ist ein urchiger Emmentaler, der seine engere und weitere Heimat von jeher geliebt und ihr durch seine Wirksamkeit daheim und seit Jahren auch in der Fremde Ehre bereitet hat.

Seine Lehrtätigkeit begann Professor Schär an der Oberschule zu Wattenwil, Amt Seftigen. Nach Erwerbung des Sekundarlehrerpatentes

1867 wurde er 1868 Hauptlehrer der Mathematik und der Naturkunde am kantonalen Lehrerseminar zu Münchenbuchsee, verliess aber diese Stelle schon nach zwei Jahren und ging in den kaufmännischen Beruf über. 1880 übernahm er die Leitung der städtischen Mädchenschule Biel und 1882 eine Fachlehrstelle an der neugegründeten höhern Handelsschule in Basel, wo er während zwanzig Jahren eine überaus fruchtbare Lehrtätigkeit entfaltete und sich grosse Verdienste erwarb um die Förderung der Sozialreformen, namentlich in der Leitung der Konsumgenossenschaft, deren Ausdehnung und Konsolidierung im schweizerischen Verband. 1903 wurde er unter Ernennung zum Doctor h. c. als Professor der Handelswissenschaft nach Zürich berufen und folgte 1906 einem Ruf als Professor an die Handelshochschule in Berlin, der er zur Stunde noch seine reichen Kräfte mit ausserordentlichem Erfolg widmet. Namentlich hervorzuheben ist seine erfolgreiche literarische Tätigkeit. Seine „Kaufmännischen Unterrichtsstunden", seine Werke über Buchhaltung, Bankwesen, Geldverkehr, Wirtschaftsbetrieb u. a. sind weit verbreitet und gelten als gründliche und zuverlässige Lehr- und Handbücher der Handelswissenschaft, die alle bereits mehrfache Auflagen erlebt haben. Mit ungewöhnlicher Begabung und seltenem Fleiss hat der rüstige Autor die verschiedenen Disziplinen des Handelsbetriebes wissenschaftlich und methodisch bearbeitet. Eine reiche praktische Erfahrung und ungewöhnliches pädagogisches Geschick haben seinen Werken weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus Autorität und Anerkennung verschafft.

Freund Schär, bleibe noch lange rüstig und erfolgreich tätig auch jenseits der Schweizergrenze zur Ehre deiner und unserer Heimat.

J. St.

Schulnachrichten.

Seminar Hofwil. Die Jahresprüfung ist auf Donnerstag den 30. März angesetzt. Sie beginnt morgens $8^1/_2$ Uhr und dauert bis mittags. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen folgt um $1^3/_4$ Uhr eine musikalische Aufführung in der Turnhalle und der Jahresschluss. Die Zeichnungen sind im Zimmer Nr. 25, die Arbeiten der Handfertigkeit im Zeichnungssaal ausgestellt. Eltern, Lehrer und Schulfreunde werden zu dieser Prüfung höflichst eingeladen.

Zur Krise. (Korr.) Soeben lese ich im „Bund", Nr. 135, Abendblatt, dass sich zu den Patentprüfungen, die am 3. April nächsthin beginnen, nicht weniger als 157 Kandidaten und Kandidatinnen angemeldet haben. Der Mann muss es ja wissen; er sitzt an der Quelle. Wir aber wissen auch, dass im Amtlichen Schulblatt vom 15. dies nur 4 deutsche Schulklassen zur Neubesetzung ausgeschrieben sind, und dass ausser diesem neuen Zuwachs von 157 vielleicht zur Stunde ebensoviele Lehrkräfte auf eine Anstellung harren; wir wissen auch, dass sich letzten Winter auf die Ausschreibung einer Dienstmädchenstelle in ein besseres Privathaus junge, patentierte Lehrerinnen meldeten; wir wissen auch, dass

diesen Frühling, trotz der grossen Überproduktion an Lehrerinnen, die Seminarabteilung am Monbijou wieder zwei Parallelklassen aufnimmt. Man scheint in der Stadt und an zuständigen Stellen keine Ahnung zu haben, welche Kalamität dadurch geschaffen wird. Ein Unsinn war es s. Z., am Monbijou eine zweite Klasse ins Leben zu rufen; ein Skandal ist es, wenn die eine dieser Seminarklassen nicht sofort wieder aufgehoben wird! Denn es liegt weder im Interesse des Staates noch der Eltern, dass mehr Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet werden als nötig sind.

„Ja aber", hör' ich einwenden, „zur Zeit der Errichtung einer Parallelklasse war das Bedürfnis doch da." Gut. Sehen wir, woher dieses Bedürfnis, das den Überfluss gebar, doch gekommen ist! Schon vor Jahren gehörte es fast zum guten Ton, dass in Bern angesessene Eltern ihr Töchterchen in die Seminarabteilung schicken, um ihm eine sogenannte allgemeine Bildung angedeihen zu lassen; vom Patent werde nur im äussersten Falle Gebrauch gemacht. Diese Ausbildungsgelegenheit wurde denn auch in ganz ungewohntem Masse benützt.

Der Andrang zum Seminar Monbijou wurde so gross, dass die Direktion für nötig erachtete, den Stadt- und Gemeindebehörden die Errichtung einer zweiten Parallelklasse zu empfehlen. Bekanntlich kommen die Seminarkosten für einen Familienvater, der in der Stadt oder deren Nähe wohnt, ganz bedeutend billiger zu stehen als für Eltern vom Lande, die, das gleiche Ziel zu erreichen, dafür allerwenigstens 3000 Franken auslegen müssen.

Es ist im Jahr 1912. Kommt da unmittelbar nach den Aufnahmsprüfungen eine tiefbetrübte und gekränkte Mutter ins Monbijou, Zimmer so und so, und kann es fast nicht fassen, dass ihr Töchterchen nicht aufgenommen wurde; sie hätten ihm diese „allgemeine Bildung" so gerne verschaffen mögen; in keinem Falle würde es einst von seinem Patent Gebrauch machen, bewahre! Gut, dann schicken Sie Ihre Tochter in die Fortbildungsklasse, wo die Schüler während eines vollen Jahres auf den Eintritt in die Seminarabteilung vorbereitet werden. Es kann nicht fehlen. Gesagt, getan. Das ist der I. Akt. Der II. Akt spielt sich vier Jahre später ab, anfangs März 1916. Ort der Handlung: im Dorfe R. des Emmentals. In einem abgelegenen Neste, wo Füchse und Hasen einander gute Nacht wünschen, ist eine Elementarklasse zu besetzen. Melden sich da eines schönen Tages beim Herrn Schulkommissionspräsidenten ein Herr und eine Dame aus der Stadt, um der schon erfolgten Anmeldung ihrer Tochter, die vor Jahresfrist glücklich aus dem Examen ging, durch ihr persönliches Aufwarten noch gehörig Nachdruck zu verschaffen. Im nebenan liegenden, alt renommierten Gasthofe wird zusammen eine gute Flasche getrunken, und nun wird die Tochter in allen Tonarten zur Anstellung angepriesen, wie die Bewerberin die besten Schulen der Stadt genossen, wie sie ein ausgezeichnetes Examen bestanden hätte, wie grosse Lust sie am Lehrerberufe und an den Landkindern hätte, wie man es nicht fassen könnte, falls ihre Anmeldung nicht berücksichtigt werden sollte usw. Da dachte ich unwillkürlich an die armen Tröpflein von Seminaristinnen in Hindelbank, die vor zwei Jahren in das Staatsseminar eingetreten sind mit dem besten Willen und bestimmten Vorsatz, das Patent zu erwerben, um hernach damit ihr Brot zu verdienen. Arme Kinder! Staat und Eltern verhelfen Euch zu einem Berufe, der Euch statt der süssen Hoffnungen bittere Enttäuschungen bringt, zu einem Berufe, der Euch nicht zu ernähren vermag oder dem Ihr vielleicht sofort den Rücken kehren müsst! Was sagt der Staat dazu? Wo steckt in dieser Frage der Kantonal-Vorstand? Es ist höchste Zeit, dass in dieser Krise unverzüglich die nötigen Massnahmen getroffen werden. Hn.

Sektion Thun des B. L. V. (Korr.) Der Sandkastenkurs unter Leitung von Herrn Dr. Nussbaum findet am 19. und 20. April statt. Das Kursgeld beträgt Fr. 2—3. Näheres durch Bietkarten. — Anmeldungen nimmt entgegen Herr K. Wuillemin, Lehrer in Allmendingen bei Thun.

Langenthal. Hier starb Sonntag den 19. März Herr Bosshard, gewesener Sekundarlehrer, im Alter von 81 Jahren.

* * *

Schweizerischer Lehrerverein. Die Urabstimmung über die Statuten betreffend eine Hilfskasse für Haftpflichtfälle hat 2450 Ja und 146 Nein ergeben. Von den 3045 abgegebenen Stimmkarten (nur 34 % der Mitgliederzahl) gingen 449 leer ein. Die Statuten treten nun mit dem 1. Juli 1916 in Kraft.

☞ **Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Bis auf weiteres Singferien. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
		a) Primarschule.				
Bleiken bei Oberdiessbach	IV	Oberklasse	ca. 50	700	2 4	25. März
Hettiswil	VI	Klasse III	„ 35	750 †	2 5	24. „
Affoltern	„	Klasse II	„ 50	900	2 4	24. „
Bargen bei Aarberg	IX	Unterklasse	„ 50	750	2 5	10. April
Bütschel bei Rüeggisberg	III	„	55—60	700 †	2 5	8. „
Hübeli bei Bowil	VII	Mittelklasse	ca. 35	800 †	2 4	10. „
		b) Mittelschule.				
Lengnau, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		3000 †	2 4	10. April
Lützelflüh Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung		3000 †	2 4	10. „
Nidau, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung		3600 †	9 4	10. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Stöcklin Rechenbücher

a) **Rechenfibel** mit Bildern, 34
b) **Sachrechnen,** II—VIII/IX Schuljahr. Schüler- und Lehrerhefte,
c) **Rechenbücher,** bisherige Ausgabe. Schüler- und Lehrerhefte,
d) **Schweizer. Kopfrechenbuch,** I. Band: 1.—3. Schuljahr, II. Band: 4.—6. Schuljahr, III. Band: 7. und 8., eventuell 9. Schuljahr, sind in neuen, unveränderten Auflagen vorrätig. (I. Band im Neudruck innert Monatsfrist erhältlich.) **Buchhandlung zum „Landschäftler", Liestal.**

Pianos und Harmoniums

31

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

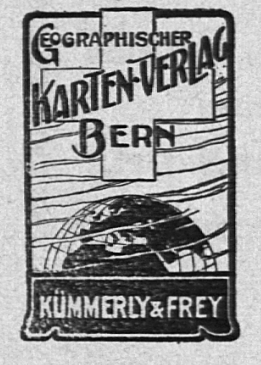
Alleinvertretung der **Weltfirma Thürmer,** sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Geographischer Kartenverlag Bern

Kümmerly & Frey



Verlangen Sie in allen Buchhandlungen die beliebten

Schulkarten von Kümmerly & Frey

Neue Wandkarte:

Dr. G. Michel, Verkehrskarte der Schweiz

Katalog gratis 33

Schönster Frühlings- und Herbstaufenthalt!

Lugano-Cassarate Hotel-Pension Diana

Nähe Tram, Monte Brè-Bahn, Dampfschifflände, Post und Telegraph. — Sonnige, ruhige Lage. — Pensionspreis Fr. 5 bis 6. — Bäder. — Telephon Nr. 897.

32 *F. Merz,* Besitzer.

Turnschuhe, Turn- u. Sportkleider

Für Schulen Vergünstigung. 15 **J. U. Schenk, Scheibenweg 22, Bern.**

Kantonales Technikum Biel.

Montag den 1. Mai 1916, vormittags 8 Uhr, finden die **Aufnahmeprüfungen** für das Schuljahr 1916/17 in die nachfolgenden Abteilungen statt:

1. Schule für Maschinentechniker.
2. Schule für Elektrotechniker und Elektromonteure.
3. Schule für Bautechniker.
4. Uhrenmacherschule.
5. Schule für praktische Mechaniker.
6. Kunstgewerbe- (Gravier- und Ziselier-) Schule.
7. Eisenbahnschule. (Zag. Q. 9) 26
8. Postschule.

Unterricht deutsch oder französisch.

Das Sommersemester beginnt am **3. Mai,** vormittags 7 Uhr. Anmeldungen an die **Direktion. Schulprogramm gratis.**

Schul-Violinen, Meister-Violinen, Saiten

Auswahl und Qualität unübertroffen

Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft

Hug & Co., Zürich u. Basel

Spezialatelier für Kunstgeigenbau

Landesausstellung Bern 1914: **Grand Prix**

Rechenbuch

für Mädchenfortbildungs-, Töchter- und Frauenarbeitsschulen

von **Dr. Max Fluri**

Lehrer an der Mädchensekundarschule und Frauenarbeitsschule Basel

Die Einkaufs- und Verkaufsrechnung, 2. Auflage	50	Rappen
Geldanlage und Geldverkehr, 2. Auflage	50	„
Die gewerbliche Preisberechnung, 2. Auflage	60	„
Das hauswirtschaftliche Rechnen, 1. Auflage	100	„

Zu jedem Heft erscheint ein Schlüssel

Verlag: Dr. Fluri, Mittlerestrasse 142, Basel 24

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.